

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Klebmetall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Gernsdorf, Seltendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Erbitterte Kämpfe an der Piave.

Von der Westfront.

Frankreich hat genug geblutet.

Der Gebrauch, den, zumal in Frankreich, Regierung und Presse von dem Stimmungsmittel der amerikanischen Verheißung machen, hat einen solchen Umfang angenommen, daß sich der Widerstand regt. Zunächst kann man nicht umhin, das Maß des Versprochenen mit dem des tatsächlich Geleisteten zu vergleichen. Die Hilfe kommt nur tropfenweise. Ueber alles das könnte ein starker Kriegsoptimismus vielleicht hinwegsehen. Amerika ist immerhin ein riesiges Land und Volk, und wenn man ihm Zeit läßt. . . . Aber: Frankreich hat keine Zeit mehr. Aus tiefster Seele aufstöhnend erklärt in einem von der Zensur arg zusammengekehrten Artikel der französische Abgeordnete Pressemanac:

Die Alliierten haben gleichviel Truppen auf der Westfront wie die Mittelmächte. Dies könnte uns über das Schicksal von Paris beruhigen, wenn einzig die Tapferkeit der Soldaten der ausschlaggebende Faktor wäre, aber es spielen andere Faktoren mit, die für uns sehr ungünstig sind, über die wir uns jedoch nicht aussprechen dürfen. Immerhin sind unsere Armeen stark genug, den Stoß abzufangen. Die Frage nach Wiederauffüllung unserer Lücken bleibt indessen bestehen. Man muß es uns ersparen, unsere Hilfsstruppen, unsere Zurückgestellten, neuerdings nachzumustern. Frankreich hat genug geblutet. Wir müssen jetzt die amerikanische Karte ausspielen. Wir werden gewinnen oder verlieren, je nachdem wir sie zu gebrauchen wissen. Gehen wir vorsichtig damit um, denn die Entente könnte militärisch geschlagen werden, bevor die versprochene Aushilfe sich voll verwirklichte. Dann wären alle unsere Trümpe nutzlos gewesen. Deshalb muß die amerikanische Karte zunächst auf diplomatischem Gebiet gespielt werden. So kann man vielleicht Menschenleben retten.

Langsam also dämmert in Paris die Erkenntnis, daß Frankreich bei längerer Dauer des Krieges unrettbar verloren ist. Deutschland kann es, wenn es die Feinde nicht anders wollen, noch Jahre aushalten. Frankreich nicht. Was aber soll mit dem Ausspielen der amerikanischen Karte im diplomatischen Spiel gewonnen werden? Zeit, um die amerikanischen Rüstungen zu vollenden?

* * *

Vor dem nächsten Schlag.

London, 3. Juli. In einem Ueberblick über die militärische Lage sagt die „Times“: Die gegenwärtige Gruppierung der deutschen Armee würde den Deutschen erlauben, an jedem Punkte der Front von Reims bis zum Kanal anzugreifen, möglicherweise auch an einem anderen Punkte. Alle Sachverständigen sind einig, daß der Schlag bald erfolgt. Die Alliierten haben das völlige Vertrauen, daß sie im Widerstande stehen können, wo immer er fällt. In der Zwischenzeit tun sie ihr Bestes, es den Deutschen so unbehaglich wie möglich zu machen.

In Erwartung einer neuen Riesenschlacht.

Wien, 3. Juli. Die „Wiener Mittagsztg.“ meldet aus Rotterdam: Die „Morningpost“ schreibt, daß Anzeichen dafür vorliegen, daß der Beginn einer erneuten und ungeheuer heftigen Riesenschlacht im Westen zu erwarten sei. Die Armeemissionen der Alliierten hätten sich demgemäß an die Front begeben.

Neue Erfolge unserer Flieger.

Berlin, 3. Juli. Unsere Bombengeschwader waren in den Nächten vom 28. zum 29. und vom 29. zum 30. Juni mit großem Erfolge tätig. 100 000 Kilo-

Die gestrigen amtlichen Berichte.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 3. Juli, abends. (Amtlich.)
• Dertliche Teilkämpfe nördlich der Aisne.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 3. Juli. (Amtlich.)

Gestern am frühen Morgen setzte an der ganzen Piavefront von Sasogana abwärts heftiges italienisches Geschützfeuer ein, das sich südlich von San Dona in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte. Einige Stunden später ging im Mündungsgebiet der Piave die feindliche Infanterie zum Angriff über. In erbittertesten, den ganzen Tag über währenden Kämpfen vermochte der Gegner, abgesehen von kleinem Raumgewinn bei Ghiesia Nuova, nirgends einen Erfolg zu erringen. Auch ein Versuch am Südfügel bei Redvedoli, unter dem Schutze feindlicher Seestreitkräfte Infanterie ans Land zu werfen, scheiterte in unserem Feuer. Ein italienischer Ueber-

gramm Bomben wurden auf Truppenunterkünfte, Munitionslager, Bahnanlagen und Flugplätze geworfen.

Zahlreiche Brände in den Zielen wurden beobachtet. Eigene Infanterie- und Schlachtflieger griffen aus niedrigen Höhen in den Kampf ein und überschütteten feindliche Infanterie- und Batteriestellungen mit Maschinengewehrfeuer und Bomben. Der oft bewährte Angriffsgestir unserer Jagdstreitkräfte folgte den Gegnern besonders schwere Verluste zu. In den letzten drei Tagen des Juni wurden 37 feindliche Flugzeuge im Luftkampf und acht durch Flugabwehrkanonen abgeschossen. Unsere eigenen Verluste betragen demgegenüber nur 14 abgeschossene Flugzeuge und Ballone, fünf Flugzeuge werden vermisst.

Berrat an der österreichischen Front.

Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Zürich: Verschiedene Tage vor Beginn der österreichischen Offensive am Piavefluß waren die italienischen Blätter in der Lage, die kommende Offensive mit aller Bestimmtheit voraussagen zu können. Heute ist es durch offizielle Zugeständnisse erwiesen, daß der österreichische Plan in allen, selbst in seinen geringsten Einzelheiten verraten war. Das ist auch der Grund, weshalb der österreichische Scheinangriff am Tonale wirkungslos geblieben ist. Der italienische Oberbefehlshaber wußte, daß an jener Stelle ein Scheinangriff beabsichtigt worden war und daß der Hauptangriff am Piavefluß und am Montello erfolgen sollte. Ueber die Einzelheiten des Verrats und der Verräter sind natürlich keine Auskünfte zu erhalten. Es besteht aber die Tatsache, und sie erhält ihre Bestätigung durch den Dank des italienischen Ministerpräsidenten an den Chef des Nachrichtenendienstes. Bis auf die Stunde genau waren die Italiener von der Offensive unterrichtet, und sie begannen deshalb schon vorher mit einem den Ausmarsch des Feindes stützenden Sperrfeuer. Die genaue Kenntnis des österreichischen Planes ermöglichte es den Italienern, ihre Abwehr mit großer Sicherheit auf Erfolg zu ergreifen.

Die Wirren in Rußland.

Eine Niederlage des Großfürsten Michael.

Zürich, 2. Juli. Aus Paris wird gemeldet, daß zwischen den Truppen des Großfürsten Michael, die in der Richtung auf Moskau marschierten, und den Bolschewisten ein Kampf stattgefunden habe, der mit der Niederlage der tschekischen großfürstlichen Truppen endigte. Wie weiter gemeldet wird, hatte sich nur

ein kleiner Teil der Tscheken und Kosaken dem Großfürsten angeschlossen. Berlin, 3. Juli. Die „Zitwestija“ teilt (laut dem „B. Z.“) mit, Trotzki habe folgenden Regierungsbeschluss sämtlichen fremden Gesandtschaften zugestellt: Alle im russischen Gebiet, gleichviel in welcher Absicht, mit Waffen operierenden Untertanen werden als Feinde der Regierung betrachtet und als solche, falls sie den Befehlen der Regierung nicht gehorchen oder im Einvernehmen mit den russischen Gegenrevolutionären intrigieren, von den Sowjettruppen auf gleiche Weise wie die übrigen Feinde behandelt. Um schweren Verwicklungen vorzubeugen, schlägt Trotzki vor, ausländischen Truppen den Befehl zu erteilen, sich bei vorkommenden Zusammenstößen mit den Gegenrevolutionären auf russischem Gebiet unbedingt neutral zu verhalten.

Die Streibewegung gegen die Sowjets, die unter den Eisenbahnern in Khabinsk ausgebrochen ist, breitet sich über die ganze Strecke Moskau-Petersburg aus. Ein Ullas der Sowjet-Regierung hat den Zutritt zur Umgebung von Wolotka verboten, ein anderer Ullas verbietet den Zutritt von Archangelst unter dem Vorwande des Lebensmittelmangels. Die Entente diplomaten dementieren die Gerüchte über die angebliche Ueberfiedelung der Ententebotschaften nach Moskau. Sie besindeln sich nach wie vor in Wolotka. Die Beziehungen zwischen den Alliierten und der Sowjet-Regierung seien unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootsfolge.

Berlin, 3. Juli. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote 14 500 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

ein kleiner Teil der Tscheken und Kosaken dem Großfürsten angeschlossen.

Berlin, 3. Juli. Die „Zitwestija“ teilt (laut dem „B. Z.“) mit, Trotzki habe folgenden Regierungs-

beschluss sämtlichen fremden Gesandtschaften zugestellt: Alle im russischen Gebiet, gleichviel in welcher Absicht, mit Waffen operierenden Untertanen werden als Feinde der Regierung betrachtet und als solche, falls sie den Befehlen der Regierung nicht gehorchen oder im Einvernehmen mit den russischen Gegenrevolutionären intrigieren, von den Sowjettruppen auf gleiche Weise wie die übrigen Feinde behandelt. Um schweren Verwicklungen vorzubeugen, schlägt Trotzki vor, ausländischen Truppen den Befehl zu erteilen, sich bei vorkommenden Zusammenstößen mit den Gegenrevolutionären auf russischem Gebiet unbedingt neutral zu verhalten.

Die Streibewegung gegen die Sowjets, die unter den Eisenbahnern in Khabinsk ausgebrochen ist, breitet sich über die ganze Strecke Moskau-Petersburg aus. Ein Ullas der Sowjet-Regierung hat den Zutritt zur Umgebung von Wolotka verboten, ein anderer Ullas verbietet den Zutritt von Archangelst unter dem Vorwande des Lebensmittelmangels. Die Entente diplomaten dementieren die Gerüchte über die angebliche Ueberfiedelung der Ententebotschaften nach Moskau. Sie besindeln sich nach wie vor in Wolotka. Die Beziehungen zwischen den Alliierten und der Sowjet-Regierung seien unverändert.

Brennendes Abgeordnetenhaus.

166. Sitzung, Mittwoch den 3. Juli.

Am Ministertisch: Dr. Friedberg, Dr. Drews. Eingegangen ist der Vertagungsantrag der Regierung vom 12. Juli bis 20. September.

Die Kriegsschäden in Ostpreußen.

Zur Beratung liegt eine Nachtragsdenkschrift über die Beseitigung dieser Kriegsschäden.

Abg. von Plehwe (kons.): Würden durch ungenügende Hilfe gerade diejenigen Bewohner Ostpreußens zur Auswanderung getrieben, die die größten Opfer gebracht haben, so wäre das höchst bedauerlich. Die Feststellungsausschüsse arbeiten noch immer unglaublich langsam, wenn es so weiter geht, dauert das Verfahren 30 Jahre. Die Jenzuren des Reichskommissars sollten dem Feststellungsausschuss mitgeteilt und dieser aus unabhängigen Persönlichkeiten zusammengesetzt werden.

Abg. Kanzow (fortschr. Sp.): Vorläufig sind Sachschäden in Höhe von 1075 Mill. Mk. festgestellt. Dazu kommen noch 500 Millionen weitere Schäden. Ueber 600 Millionen sind bisher außer den Baugeldern ausgezahlt. Das erkennen wir an. Zur rascheren Durchführung des Entschädigungsverfahrens müßte auf härteste Freigabe der zum Heeres-

Dienst eingesetzten Gemeindefretäre hingewirkt werden. Der Wiederaufbau ist infolge Kräfte- und Materialmangels zurückgegangen. Wenn wir einen deutschen Landarbeiterstand in Ostpreußen erhalten wollen, muß dafür gesorgt werden, daß die Arbeiter ordentliche Wohnstätten, volle Gleichberechtigung und Entwicklungsfreiheit erhalten. (Beifall links.)

Minister des Innern Dr. Drews: Eine Erhöhung der Pauschalätze der Entschädigung ist wohl begründet und die Staatsregierung hat bereits eine Revision dieser auf Reichsgefeß beruhenden Pauschalätze angeregt. Die „Ganzabgebrannten“ kommen jetzt tatsächlich nicht zu voller Entschädigung. Auch ihre Wege werden wir mit den Reichsbehörden verhandeln. Für außergewöhnliche Härten denke ich an die Errichtung eines besonderen Dispositionsfonds. Die Denkschrift wird zur Kenntnis genommen.

Die Mittelberabgabe.

Abg. Dr. Heß (Zentr.) begründet einen Antrag auf Zahlung der abgelieferten Männerkleidung zum heutigen Wert, Befreiung von linderreichen Familien von der Kleiderabgabe, Berücksichtigung der Vermögenslage und Versorgung auch weiterer Bevölkerungsteile mit billigen Bekleidungsgegenständen. Keine Verordnung hat so aufreizend auf das Volk gewirkt, wie die über die Abgabe von getragener Kleidung.

Abg. Conrad (konf.) unterstützt den Antrag Heß durch Anführung von zahlreichen Einzelfällen von niedrigen Einkaufs- und enormen Verkaufspreisen der Kleiderverwertungsstellen.

Ein Vertreter der Reichsbekleidungsstelle: Für die Kriegswirtschaft werden drei Millionen Bekleidungsstücke für Arbeiter gebraucht. In erster Linie wird der Bedarf aus umgearbeiteten Uniformen, sonstigen Militärbeständen, erbeuteten Vorräten und aufgekauften Waren gedeckt. Nur eine Million Anzüge soll die Zivilbevölkerung aufbringen. Von Beschlagnahme hat die Reichsbekleidungsstelle nicht gesprochen. (Widerpruch.) Dieser Glaube ist die Folge einer Indiskretion und unrichtigen Pressmeldung. Unsere Berichtigung machte keinen Eindruck.

Die Gemeinden können angemessene Preise bezahlen.

Die Aufbringungsaktion richtete sich nur gegen diejenigen, die überflüssige Kleider haben. (Widerpruch.) Die Bestandsaufnahme ist ein Appell an das Schamgefühl. Ueber eine Beschlagnahme sind keinerlei Beschlüsse gefaßt worden.

Donnerstag 12 Uhr: 5. Lesung der Wahlrechtsvorlagen, Vertagungsantrag der Regierung, kleinere Vorlagen.

Deutscher Reichstag.

182. Sitzung vom 3. Juli.

3. Lesung des Etats.

Ein Nachtrag steht in den Reichshaushalt 30 000 M. Aufwandsentschädigung für den Reichspräsidenten.

Abg. Scheidemann (Soz.): Die Welt erfährt nicht, was durch Fliegerangriffe in Süddeutschland an Frauen und Kindern gemordet wird. Wir sollten eine Verständigung über Fliegerangriffe auf offene Städte versuchen. Die Vorgänge nach der Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann haben ein großes Licht geworfen auf die Verteilung der Machtverhältnisse im deutschen Reich. Der Staatssekretär hatte nur einer längst bekannten Ansicht programmatische Ausdruck gegeben. Jeden Gedanken an eine deutsche Welt Herrschaft weisen wir ab. Wenn man aber jemals an eine solche Welt Herrschaft gedacht hat, dann hätte man in den letzten 30 Jahren eine ganz andere Politik treiben müssen. Man hätte sich die Gegner Deutschlands sorgsam auszuwählen und sie diplomatisch isolieren und man hätte der Sache des Deutschland in der ganzen Welt Sympathien erwerben müssen. Statt dessen ist Deutschland in diesen größten aller Kriege ohne jedes Ziel hineingetaucht, von Feinden rings umstellt, vom wütenden Haß der ganzen Welt umgeben. Staatssekretär v. Kühlmann hat nur ausgesprochen, was alle denken. Freilich kann man sich ja vorstellen, welchem Drommelfeuer der Staatssekretär für seine aufrechten Worte ausgesetzt gewesen sein mag. So etwas denke man wohl, sage es aber nicht. Durch den Krieg ist eben eine Atmosphäre der Verlogenheit entstanden, von der wir uns endlich freimachen sollten. Der Rückzug des Staatssekretärs vor dem Großen Hauptquartier eröffnet unerfreuliche Aussichten. Wo ist der Mann im Bürgerrock, der den Mut und die Autorität hat, den Herren im Großen Hauptquartier zu sagen, daß sie sich einer Selbsttäuschung hingeben, wenn sie glauben, mit ihren Mitteln allein der Welt den Frieden erzwingen zu können? (Große Unruhe rechts.) Sie können vielleicht Paris nehmen, vielleicht die Engländer aus Frankreich vertreiben, vielleicht sogar Deutschland in den Stand setzen, daß es der Welt den Frieden diktiert, aber den Weltfrieden, den das deutsche Volk so bald als möglich haben will, den können sie uns durch das Schwert allein nicht erzwingen, dazu gehört eine große politische Tat. Niemand wird den strategischen Ruhm der Herren im Großen Hauptquartier schmälern wollen, aber auf dem Gebiet der Politik sind sie Dilettanten. Wir bewundern die militärischen Leistungen der Herren, von der Politik aber mögen sie ihre Hände fortlassen, denn davon verstehen sie nicht allzuviel. Statt dessen erleben wir Dinge, die zu den schärfsten Folgen führen können. Der Reichstag darf sich das unter keinen Umständen gefallen lassen. (Sehr richtig! links und im Zentrum. — Unruhe rechts.) Es gibt nur eine Stimmung: Schluß, selbstverständlich ein Schluß in Ehren! (Lärm rechts.) Das Volk kennt die Wahrheit, es ist abgestumpft gegen alle Stimmungsmache und einzig in dem Wunsch, den Krieg als erfolgreich geführten Verteidigungskrieg so schnell wie möglich zu beendigen. Eine Regierung, die sich zum Träger dieses Volkswillens macht, würden wir freudig unter-

stützen. Aber einer Regierung, die auch jetzt noch den Belagerungsstand aufrecht erhält, können wir den Etat nicht bewilligen.

Reichskanzler v. Papen:

Der Abg. Scheidemann hat erklärt, daß die sozialdemokratische Partei den Etat ablehnen wird. Etwas ganz neues ist das nicht für uns. Nur ausnahmsweise hat ja die Sozialdemokratie einmal für den Etat gestimmt. Wir müssen das zu ertragen suchen. Es ist im Kriege schwerer zu ertragen als im Frieden, wenn eine derartige Demonstration gemacht wird. Es ist nur eine Demonstration, die keine praktischen Folgen haben kann. Wenn noch andere Parteien sich auf denselben Standpunkt stellen würden, wenn heute oder morgen der Etat abgelehnt wird, glauben Sie, daß dann der Sache des Vaterlandes, des Volkes oder der Freiheit damit ein Dienst getan werden würde? Die Sozialdemokratie handelt aus Taktik, das mag sie halten, wie sie es für richtig hält.

Der Abg. Scheidemann ist dann auf die Friedensfrage zu sprechen gekommen. Ich fühle mich dadurch nicht veranlaßt, wiederum eine programmatische Erklärung der Regierung über die Friedensfrage abzugeben. Denn ich frage Sie: was soll nach den Erfahrungen, die wir schon so oft gemacht haben, dabei herauskommen? Was ist die regelmäßige Folge? Zunächst eine Aufreizung der Gemüter, ein Meinandenprallen der Anschauungen innerhalb des deutschen Volkes. Das haben wir mangelhaft erlebt. Auch letzte Woche. Man sieht ja hier und da etwas, das aussieht, wie ein zartes Filzlein, das die Hoffnung auf bessere Einsicht bei unseren Gegnern erweckt. Aber das ist so schwach im allgemeinen, daß die Nachteile, die durch eine solche Erklärung im Ausland hervorgerufen werden, überwiegen können. Die Nachteile sind, daß die feindlichen Regierungen, um ihre Völker aufzureizen, unsere Worten, so ehrlich sie auch gemeint sind, eine falsche Deutung geben.

Nach meiner Meinung wird der Frieden, so wie die Dinge sich jetzt gestaltet haben, in dem Augenblick kommen, in dem der Kriegswille und der Vernichtungswille unserer Gegner gebrochen sein wird, und ich glaube, so sehr ich das Gegenteil wünschen möchte, daß alle Versuche, vorher zum Frieden, den wir alle ersehnen, zu kommen, stets ergebnislos bleiben werden. Wir müssen warten, bis der Zeitpunkt gekommen sein wird, an dem unsere Gegner sich innerhalb so gewandelt haben werden.

Zu meinem aufrichtigen Bedauern hat Scheidemann dann ein Bild von der Art und Weise der Obersten Heeresleitung und ihrem Verhältnis zur Reichsleitung gegeben, das nach meiner Überzeugung falsch ist. Es befindet ein geringes Maß von Dankbarkeit gegenüber der Obersten Heeresleitung, wenn man in dieser Weise über sie urteilt. (Sehr richtig!) Alle Meinungsverschiedenheiten in Ehren. Auch die Oberste Heeresleitung ist nicht über Kritik erhaben, aber wenn man kritisieren will, dann soll man nicht vergessen, was die Oberste Heeresleitung und die deutsche Heere unter ihrer Führung für Deutschland geleistet haben. Wenn man das vergißt, dann verlegt man die Gefühle sehr großer Teile des deutschen Volkes. (Beifall.) Und wenn man das Verhältnis zwischen Heeresleitung und Reichsleitung so falsch schildert, dann ruft man Beunruhigung im Volke hervor. (Sehr richtig!) Wie kann man von einem militärischen Absolutismus reden, von Herrschaft, von politischen Dilettanten. Wir müssen auch der Obersten Heeresleitung, die uns zum Sieg und Frieden bringen will, zugestehen, daß sie ihre Meinung äußert und zwar so deutlich, wie sie es für richtig hält. Heeresleitung und Zivilleitung dürfen sich nicht bekämpfen. Es gibt da nur einen Weg. Die beiden müssen jederzeit befreundet sein, sich zu verständigen. (Beifall.) Man sollte in solchen Zeiten überhaupt keine schematische Scheidung machen zwischen dem, was der Obersten Heeresleitung zukommt an Macht und Einfluß und dem, was der Zivilleitung zukommt. (Beifall.) Man muß möglichst zusammenhalten und alle Hindernisse beseitigen. Wie kann man behaupten, daß die zivile Gewalt vor der Obersten Heeresleitung kapituliert habe! Sie können keine Belege dafür bringen.

Was die Politik im Innern anlangt, so hat Herr Scheidemann behauptet, wir hätten kein richtiges Herz für die Not der breiten Massen. Da tut er uns unrecht. Wir haben in der Tat ein Herz für die Not der breiten Massen, nicht bloß für ihre leidliche, sondern auch für ihre geistige. Wir wissen, daß die Unzufriedenheit und die Verstimmung im Volke nicht allein von den Ernährungsfragen herrührt, sondern auch von der inneren Politik, von der Beschränkung der Freiheit und Bewegungsfreiheit. In anderen Ländern ist es auch so. Wir müssen aber fragen, ob man all das so regeln kann, wie es die Herren wünschen, ohne Schaden für das Vaterland und für die Sache. Ich meine in Übereinstimmung mit Vorgängen in anderen Ländern, daß man das nicht kann. Gewisse Beschränkungen der persönlichen Freiheit muß sich nun einmal eben in jedem Kriege jeder gefallen lassen. Der Mann draußen an der Front weiß nicht mehr, was persönliche Bewegungsfreiheit ist. Wir hinter der Front müssen uns auch im Interesse des Ganzen gewisse Beschränkungen auferlegen; denn wir haben doch vor allem miteinander das gemeinsame Ziel im Auge, daß wir den Sieg und den Frieden gelangen, wenn man unter Aufhebung des Belagerungsstandes und der damit zusammenhängenden Gesetzgebung jeden einfach tun läßt, wie er mag und wie er im Frieden tun kann.

Was soll bei solchen Reden herauskommen? Ein momentaner Erfolg draußen vielleicht — aber eine Förderung unseres Zusammenarbeitens kann durch eine solche Schilderung unseres Verhältnisses zu den anderen Gewalten nicht herbeigeführt werden. Wir sollten uns nicht auseinanderreden, sondern wir sollten zusammenarbeiten, bis wir zum Frieden gekommen sind, und bis dahin alles Trennende möglichst beseitigen. Wir müssen es Ihnen anheim geben, ob Sie in dieser Richtung uns helfen wollen, oder ob Sie, wie es jetzt den Anschein hat, das Verhältnis von Verhandlung zu Ver-

handlung immer schroffer gestalten wollen. Darauf haben wir keinen Einfluß. Dafür müssen wir Ihnen die Verantwortung überlassen. Was unsere Absicht ist, kann ich Ihnen mit wenigen Worten sagen: Wir werden, wie wir bisher unzweifelhaft vorgegangen sind und versucht haben, es so gut als möglich zu machen, auch weiterhin unteres Vorgesessen sehen, weil wir wissen, daß dieser Weg nicht, wie Sie behaupten, zum militärischen Despotismus führen wird oder zum Eroberungskrieg, den Sie als unser Ziel hinzustellen versucht haben, sondern zu dem Frieden der Verständigung, den wir, wenn nicht alle, so doch jedenfalls in der weitaus überwiegenden Mehrheit dieses Hauses und innerhalb der Regierung gemeinsam aufstreben. (Beifall.) Wir bitten Sie um Ihren Beistand. Wir werden nicht aufhören, diesen Weg weiter zu gehen, bis wir zum Sieg und zum Frieden gekommen sind. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (konf.): Wir erheben gegen die Rede Scheidemanns Widerspruch. Daß dem der Redner gar nicht bedacht, wie seine starken Übertreibungen auf das Ausland wirken müssen? (Sehr richtig! rechts.) Gewiß lasten Not und Entbehrungen auf unserem Volke. Die Not wäre aber nicht so groß, wenn die Ernährungspolitik nicht allzusehr nach der Diktatur der Sozialdemokratie betrieben worden wäre. Herr Scheidemann hat auch nicht erwähnt, daß letzten Endes England an dieser Not die Schuld trägt. Wichtig ist, daß wir ohne feste Ziele in den Krieg hineingegangen sind. Dieser Krieg war und ist auch heute noch ein Verteidigungskrieg. Wir verteidigen unser Dasein, aber auch unsere Zukunft. (Zustimmung rechts.) Die deutsche Politik muß sich auf die Veränderungen einstellen, die der Weltkrieg gebracht hat, auf den Willen Englands, uns zu vernichten. Wird das aus dem Auge gelassen, dann ist der Krieg allerdings für uns verloren. Der Willen zur Verständigung hat uns bisher dem Frieden nicht näher gebracht. Nur unsere Siege zu Wasser und zu Lande haben in England eine Art Friedensstimmung hervorgerufen.

Abg. Dr. Thoma (ntl.): Einen Schluß in Ehren wollen wir alle. Stets haben wir diesen Satz als unser Kriegsziel bezeichnet. Trotzdem sind wir dem Frieden nicht näher gekommen. Schluß in Ehren lieber heute als morgen! Uns sind die Angriffe auf die Oberste Heeresleitung unverständlich. Denn im vorigen Jahre vor der Friedensentscheidung hat selbst Herr Scheidemann mit dem Großen Hauptquartier zusammen gearbeitet. (Hört! hört! bei den Natl.) Es ist ein müßiges Regimen, in einer Zeit, wo politisches Schicksal und militärische Geschehnisse so voneinander abhängen wie jetzt, zwischen militärischer und politischer Leitung einen Keil zu treiben!

Der Haushaltsplan des Reichstages wird ohne Erörterung genehmigt.

Nach unwesentlicher Debatte wird die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr verlegt.

Deutsches Reich.

— In der Bundesratsitzung am Dienstag wurden der Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung des Gesetzes über den Abfaß von Kaliseifen und der Entwurf einer Verordnung über die Kartoffelversorgung angenommen.

— Zur Kühlmannrede. Die Aeußerung v. Kühlmanns im Reichstag veranlaßt den Pariser „Figaro“, von der Entente eine starke politische Offensive gegen die Mittelmächte zu fordern. — Sembat führt in der „Heure“ zu der Aussprache im Reichstag aus, auch in Frankreich gebe es Leute, die alles verjähren wollten, die jede Verhandlung vor dem völligen Ententesieg, vor der militärischen Niederwerfung Deutschlands verwürfen. Derselbe Zwiespalt, der in Deutschland zwischen den Abenteurern und den Verfechtern eines Verständigungsfriedens bestehe, sei auch bei der Entente vorhanden.

— Verwilderung der Jugend und Lehrermangel. Der fortschrittliche Abgeordnete Müller-Meinungen hat an den Reichskanzler folgende Anfrage gerichtet: „Die Verwilderung der Jugend ist eine der beklagenswertesten Folgen dieses langen Krieges. Ihre Aktualität steigt in bedenklicher Weise. Die verschiedenen Maßnahmen der stellvertretenden Generalkommandos blieben bisher ohne bemerkenswerten Erfolg. Der Mangel an geeigneten Lehrkräften einer der Hauptgründe für das Mißlingen der Bekämpfung dieser bedauerlichen Kriegsercheinung. Zahlreiche Lehrkräfte werden nach wie vor zu ganz untergeordneten Diensten beim Heere befesthalten und dadurch der Erziehung der Jugend großer Schaden zugefügt. Ist der Herr Reichskanzler bereit, dafür Sorge zu tragen, daß durch Entlassung aller garnisonverwendungsfähigen und arbeitsverwendungsfähigen Lehrer für Hoch-, Mittel- und vor allem Volksschulen, sowie der älteren Jahrgänge der Kriegsverwendungsfähigen Lehrer den großen Gefahren, die der deutschen Jugend aus den bisherigen Zuständen drohen, entgegengetreten wird?“

— Keine gesetzliche Regelung des Theaterwesens. Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses hat sich, wie aus dem soeben verteilten schriftlichen Kommissionsbericht hervorgeht, vor einigen Wochen mit einer Eingabe des Kartells der Verbände der deutsch-österreichischen Bühnen- und Orchestermitglieder in Berlin beschäftigt, die um schleunige landesgesetzliche Regelung des Theaterwesens bittet. Der Regierungsvertreter erklärte, daß eine landesgesetzliche Regelung auf dem Gebiete des Theaterwesens bisher nicht in Aussicht genommen sei. Die Anträge der Eingabe könnten nur im Wege der allmählichen Entwicklung, nicht aber durch einen raschen Eingriff des Gesetzgebers der Verwirklichung nähergebracht werden. Der Staat werde sich seiner Pflichten dem Theater gegenüber bewußt sein, ohne auf der andern Seite die öffentlichen Interessen auf diesem Gebiete vernachlässigen zu dürfen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. Juli 1918.

Die Beschlagnahme der Türklinen und Fenstergriffe.

Ueber die Auswechslung der Türklinen und Fenstergriffe wird amtlich folgendes mitgeteilt: Die behördliche Organisation der Ersatzbeschaffung der beschlagnahmten Türklinen und Fenstergriffe dient in erster Linie den Interessen der Hausbesitzer selbst, einmal im Hinblick auf die durch die Knappheit an Rohstoffen und Arbeitskräften bedingten Schwierigkeiten, andererseits auch im Hinblick auf die Gefahr einer Benachteiligung durch Preistreibererei der Käufer und Zwischenhändler. Daher ist vorgesehen, daß kein Hausbesitzer für die von der Heeresverwaltung gelieferten vollwertigen Ersatzstücke mehr zu zahlen braucht, als er für die abgelieferten Stücke aus Messing und Bronze erhält. Uebersteigt der Metall-Neubauwert die Kosten des Ersatzes, so wird die Differenz dem Abnehmer ausgezahlt. Im gegenteiligen Falle wird die Differenz durch einen Zuschuß des Reichs ausgeglichen. Durch dieses weitgehende Entgegenkommen der Reichsfinanzverwaltung ist ein unmittelbarer finanzieller Schaden bei der Ersatzbeschaffung für die Hausbesitzer ausgeschlossen. Diese Vergünstigungen gelten jedoch nur in dem Falle, in dem die Lieferung der Ersatzgegenstände und der Aus- und Einbau von der Behörde erfolgt, aber nicht, wenn die Ersatzgegenstände selbst gekauft und eingebaut werden.

In dieser Mitteilung liegt ein gewisser Trost für die Hausbesitzer. Ueber die Vollwertigkeit des für die guten Messingklinten gebotenen Ersatzes wird zwar die Meinung der amtlichen Stelle in den von der Enteignung betroffenen Kreisen nicht durchweg geteilt werden, doch gewährt es eine gewisse Beruhigung, die Sicherheit zu haben, daß man nicht womöglich noch bares Geld drauszahlen muß. Diese Sicherheit besteht aber nur für den Fall, daß man die Auswechslung der Klinen und Griffe durch das damit amtlich beauftragte Personal ausführen läßt, das die Ersatzstücke gleich mitbringt. Die Preise dieser amtlich gelieferten Ersatzstücke werden betragen:

Für ein Paar Ersatztürdrücker ohne Langschild zu 2,50 Mk., ein Paar Ersatzdrücker mit Langschild zu 3,50 Mk., daselbe noch mit Nachriegel zu 4,50 Mk., für einen Fenstergriff 1 Mk. Wer will, kann sich auch selbst andere Ersatzstücke beschaffen, hat in diesem Falle aber die Kosten der Auswechslung selbst zu tragen und erhält nur den Metallwert der abgelieferten Stücke nach den in der Bekanntmachung seinerzeit mitgeteilten Sätzen vergütet.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Landwirt Hermann Buchdruckerbesitzer Herm. Otto von hier, ferner Küstler Max Hoppe, Sohn des Rentanten H. aus Weißstein, Sanitätsgesetzter Oskar Weidemann, Sohn des Oberstleutnants a. D. W. aus Neu Weißstein, Pianist Heinrich Meiner, Sohn des Grubenarb. Robert Meiner aus Nieder Hermsdorf, Schriftsetzer Hoffrichter aus Wüstrowaldersdorf, Fahrer Max Zinke, Sohn des Ringofenbauers Elias J., und Musikleiter Alfred Vinzens, Sohn des Bergbauers Paul V., beide aus Neu Salzbrunn.

* **A. Poliss Stunde- und Affenzirkus** wird in der Zeit von Freitag, den 5. bis Montag, den 8. Juli auf dem Schützenplatz Vorstellungen geben. Der Zirkus ist im Albert Schumann-Theater in Frankfurt, im Leipziger Kristallpalast, im Dresdener Viktorien-Salon, in Brunnings Saalbau zu Drauschwitz, in der Scala zu Prag, im Flora-Varieté zu Amsterdam, im Polles-Bergere zu Antwerpen, im Viege-Palast zu Vüttrich und endlich im Hamburger Eden-Theater aufgetreten und überall haben die vierbeinigen Künstler uneingeschränktes Lob geerntet, was in den Großstadt-Varietés schon etwas heißen will. (Näheres in der heutigen Anzeige.)

* **Salzbrunner Kur-Theater.** Man schreibt uns: Am Sonntag, den 7. Juli gelangt zur ersten Aufführung das an vielen ersten Bühnen mit durchschlagendem Erfolg gegebene Schauspiel: „Goldschmieds Töchterlein“. Der „Hamburger Korrespondent“ schreibt: „Einen durchschlagenden Erfolg erzielte im Stadttheater in Kiel „Goldschmieds Töchterlein“. Eine an sich alltägliche Geschichte, die aber durch das eingeflochtene Kunstwerk ungemein Reiz gewinnt und im übrigen szenisch sehr hübsch ausgestattet ist. Zu der

dreitägigen Handlung hat der Berliner Liederkomponist Harry Hauptmann eine melodische Musik geschrieben, die ihre Schlagkraft mit Erfolg bewies. Nach den Mitschläffen war des Beifalls, der Verfasser und Komponist stürmisch rief, kein Ende.“

* **Lohnbewegung der schlesischen Montanarbeiterinnen.** Wie verlautet, sind die oberschlesischen Montanarbeiterinnen in eine Lohnbewegung eingetreten. Den in Betracht kommenden Verbänden der oberschlesischen Montanindustrie sind von Seiten der Arbeiterinnenorganisation eine Reihe von Forderungen auf Erhöhung der Arbeitslöhne und Verbesserung der Arbeitsbedingungen zugestellt worden. Es wird ein Schichtgrundlohn von 3,50 Mk. für alle Arbeiterinnen über 17 Jahre, ferner Gewährung ausreichender Feuerungszulagen und Erhöhung der Bezahlung der Ueberstundenarbeit gefordert. Des Weiteren wird die Einführung der 8-Stundenarbeit und eine ausgedehntere soziale Kriegsfürsorge für die Arbeiterinnen gefordert. Es besteht Aussicht, daß eine befriedigende Regelung der Lohnbewegung erfolgen wird.

* **Dorfwerkstätten in Schlesien.** Bedeutende volkswirtschaftliche Werte sind bisher dadurch verloren gegangen, daß der kleine Landwirt seine beschädigten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte meist zu entlegenen städtischen Maschinenbauanstalten zur Reparatur bringen mußte. Infolge der Transportkalamitäten der letzten Jahre war ihm aber auch dieses meist nicht möglich, sodaß oftmals wertvolle und dringlich benötigte Maschinen und Apparate auch infolge des Mangels an genügend geschulten Hilfskräften dauernd unbrauchbar wurden. Wie Landtagsabgeordneter Wolf in der letzten Sitzung des Pressenausschusses der Breslauer Messe mitteilte, soll nun ein volkswirtschaftlich hochinteressanter Versuch zur Einrichtung von Dorfwerkstätten in Schlesien gemacht werden. Auf der Breslauer Herbstmesse wird eine dörfliche Musterwerkstätte gezeigt werden, in der den Besuchern die Einrichtung und der Betrieb einer solchen gemeindlichen Neueinrichtung vor Augen geführt werden soll. Es ist durchaus anzunehmen, daß diese dörflichen Werkstätten gegebenenfalls auch für andere Betätigungsbereiche sehr bald auch weit über die Grenzen unserer Provinz auf dem Lande Eingang gefunden haben werden.

mehr davon. Wir ist ganz „affenähnlich“, wenn Sie so zu mir reden, Tutta, das ertrage ich nicht.“

In seinem freisohn gutmütigen Gesicht zuckte es wehmütig und seine große Hand sank auf die kleine, abgegriffene Rechte legend, sagte er mit ungewöhnlich weichem Tone:

„Was Sie sonst in ihren Fieberphantasien verraten, würde ich nicht sagen, wenn ich nicht die banale Frage, ob ich davon weiß, in ihren Augen läse. Also ich weiß alles, nur nicht den Namen desjenigen, den Sie verloren und um den Sie noch immer trauern, aber Gott weiß, daß es in meiner Brust verborgen ruht wie im Grabe, und kein Blick, kein Wort, Tutta, Ihnen jemals verraten soll, daß ich wider Willen einen Wink in ihr Herz getan. Leben Sie wohl, Fräulein von Degenhof und nehmen Sie diese soeben erblühten Maienroslein als ersten Gruß für ein neues Leben voll Gesundheit und Glück!“

Er reichte ihr einige Heiderosen, die er vorher am Wege gepflückt, und ohne eine Antwort abzuwarten, hatte er das Zimmer verlassen.

Durch die hohen Spitzbogenfenster mit den bunten Scheiben fiel der Sonnenlicht gerade auf Tuttas tränenschnelle Augen und auf die frisch geheiderten in ihren schlanken Fingern.

„Vorbei, vorbei“, flüsterie sie vor sich hin, „vorbei für immer und ewig!“ Aber hatte sie ein Recht zu murren, daß er, Reinhard, nach seiner Rückkehr eine andere erwählt als sie, die ihn einst betrog? Als sie es zuerst erfuhr, daß das geliebte, blonde Müllerkind sein eigen, da hatte sie geschrien, sterben zu müssen vor Schmerz und Verzweiflung, und täglich hatte sie zu Gott um Erlösung gebeten von der endlosen Qual, die für sie das Leben war. Aber eine starke, kräftige Männerhand hatte sie gehalten. Wie war es wild von dannen gegangen ohne ein kräftig tröstendes Wort. Wie rauh und hart auch oft seine Rede gellungen, immer hatte sie sich sanft, mild, versöhnend, wie Balsam auf ihr todtuntes Herz gelegt, und als Oswald dann endlich erlaubte, daß Tute zu ihr kam, da hatte sie mit heißen Segenswünschen ihre ältlichen Hände auf das blonde Haupt gelegt, das sich mit überströmenden Augen in die Ritzen ihres Lagers barg, und sie hatte Gott gedankt, daß er ihr die Kraft gegeben, auch dieses Schwere zu bestehen.

Und nun — sie wußte es — in wenigen Wochen, noch im Monat Mai, dem Bonnemond der Liebe, führte Reinhard sein junges Glück in das Schloß ihrer Väter und sie — sie lebte als Bettlerin von der Gnade anderer.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalen

5. Juli.
1833: † Nicéphore Niepce, Erfinder der Photographie, in Gras (* 1765). 1884: Logo wird unter deutschen Schutz gestellt. 1907: † der Historiker und Philosphistoriker Raimo Fischer in Heidelberg (* 1824).

ihre sprachlos in die grünlich glühenden, flammenblenden Augen und sein Gesicht sah aus, als wollte er sagen: „Wie ist's möglich!“

„Er ist ein Vär“, sagte sie, als er gegangen war, um auch von Tutta Abschied zu nehmen, „und es lohnt sich nicht, um ihn den kleinen Finger zu rühren, aber in die Mühle will ich heute doch, muß doch sehen, wie nahe das Brautpaar dem „Auseinanderlaufen“ ist.“

In dem hohen Turmzimmer des oberen Stockwerkes lag Tutta auf einer Chaiselongue in einem purpurroten, jedoch sehr einfachen Morgenkleide, als ihr Dr. Lindner gemeldet wurde. Sie wußte, daß er kam, seinen Abschiedsbesuch zu machen, und sie hatte sich, alle ihre Kräfte zusammennehmend, mit Hilfe ihrer Dienerin angekleidet, um ihm eine Freude zu machen.

Oswald blieb ganz überrascht an der Schwelle der Tür stehen, so sehr blendete ihn Tuttas Einblick. Das tiefe, gefällige Rot des Kleides, auf das die Mariensonne von draußen blendend fiel, warf einen rosigen Schein über Tuttas marmornes Antlitz, in dem die großen, dunklen Augen fast unheimlich flammten.

Das blaueschwarze Haar war während der Krankheit der Schwere zum Opfer gefallen und ringelte sich nun in kurzen, dichten Locken um Stirn und Schläfe.

„Kostausend!“ sagte Oswald eintretend, „das nehme ich ne Ueberraschung. Träumen von Degenhof. Das ist recht“, fuhr er, ihr seine breite Hand mit fröhlichem Lächeln reichend, fort, „daß Sie sich rausgewagt. Wenn's so fort geht, haben wir Sie zu Sines Hochzeitstag wieder ganz frisch und munter, und wir können zusammen tanzen.“ Unwillkürlich verkrümmte er vor dem Blick, der ihn aus Tuttas Augen traf.

„Ich glaube nicht, daß ich jemals wieder gesund werde, Herr Doktor“, sagte sie mit einem Verzicht, sich zum Lächeln zu zwingen.

„Unfinn, das wäre was“, fuhr Oswald dazwischen, „glauben Sie denn, ich wäre so lange in Rodendorf geblieben, wenn ich Sie nicht mal gesund machen könnte?“

„Ich weiß recht wohl, Herr Lindner, was und wieviel ich Ihnen danke“, entgegnete Tutta mit dankbar aufstrahlenden Augen, „ohne Sie und Ihren Herrn Vater wäre ich nicht hier, wo man mir so viel Liebe und zarte Rücksicht entgegenbringt, ohne Sie wäre die Mutter nicht gut versorgt und ohne Sie hätte Waldemar nicht mehr die Ehre, Offizier zu sein. Glauben Sie mir, Oswald, das vergesse ich Ihnen nie.“

„Ach was, Fräulein Tutta, das ist ja alles nicht der Rede wert. Na ja, ich hab' heimlich, da mein Vater und der Major nichts mehr rausrücken wollten, die dringlichsten Schulden Waldemars gedeckt, die mir Ihre Fieberphantasien verrieten, und damit basta. Aber bitte, nichts

Niederschlesien auf der Breslauer Herbstmesse. Man schreibt uns: Die Breslauer Herbstmesse verspricht ein voller Erfolg zu werden. Der Geschäftsführer der Messegesellschaft, Landtagsabgeordneter Wolf, konnte in der letzten Sitzung des Preßauschusses der Messe mitteilen, daß das für Ausstellerverweide zur Verfügung stehende Gelände fast restlos von Ausstellern aus allen Teilen des Reiches bereits fest belegt worden ist. Neuanmeldungen können nur noch unter Vorbehalt angenommen werden. Erfreulicherweise ist auch die niederschlesische Industrie und das Gewerbe in sehr bedeutendem Umfange vertreten. So werden auf der Messe die Erzeugnisse der Liegnitzer und Görlitzer Maschinenindustrie, der Erdmannsdorfer Möbelindustrie, der Liegnitzer Tischlerei-Genossenschaft und der schlesischen Holzindustrie in vielgestaltiger Auswahl vertreten sein. In der Abteilung für Spinnerei, Weberei, Pelze und Konfektion werden die Erzeugnisse der Meyer-Kaufmann A.-G., der Tannhausener A.-G., die Fabrikate von Christian Dierig (Langenbielau), Krieg (Haynau) und der Konfektionsverbände einen bevorzugten Platz einnehmen. Auch die niederschlesische Steinwaren-Industrie wird nicht fehlen und mit den Erzeugnissen der mittelschlesischen und westdeutschen Kunststein-Industrie wetteifern. Da die zuständigen Behörden in den besetzten Gebieten Reiseerleichterungen für polnische, litauische und türkische Besucher der Breslauer Messe zugesagt haben, auch die türkische und bulgarische Regierung dem Unternehmen ihre Unterstützung zugesagt haben, läßt sich erwarten, daß der Besucherstrom aus dem neuen Osten der Breslauer Messe einen besonderen volkswirtschaftlichen Reiz verleihen wird.

Die Versorgung der schlesischen Flachsspinnereien mit Rohstoffen gestaltet sich dank größerer Zuweisungen der Flachsabrechnungsstelle aus den besetzten Gebieten verhältnismäßig zufriedenstellend. Eine größere Anzahl neuer Röhstanstalten konnte im vergangenen Jahr durch Gewährung von namhaften Beihilfen der Kriegsflachsbaugesellschaft errichtet werden. Die Rohstoffversorgung der Spinnereien läßt jedoch vielfach zu wünschen übrig. Da in diesem Jahre der Flachsanzbau in Schlesien stark zugenommen hat und die Haupterzeugungsgebiete für Flachs in Europa, die baltischen Provinzen, unserm Wirtschaftsleben erschlossen worden sind, läßt sich erwarten, daß die Versorgung mit Rohstoffen eine weit günstigere werden wird, als in den Vorjahren. Die Abnahme der Reinengarnproduktion erfolgt durch die Reineingarnabrechnungsstelle, die dem Preussischen Kriegsministerium angegliedert worden ist. Von hier aus wird dann die Erzeugung auf die einzelnen Verbrauchergebiete verteilt.

Die Gerichtsferien nahen. Am 15. Juli beginnen die bis zum 15. September dauernden Gerichtsferien. Das bedeutet nun keineswegs, daß die Rechtsprechung in dieser Zeit vollständig unterbrochen ist. Es gibt besondere Arten von Gerichtssachen, die sogenannten Ferienfachen, die überhaupt keinerlei Aufschub er-

leiden, und das sind zunächst alle Strafsachen. In der Zivilrechtspflege sind kraft Gesetzes alle Wechsel- und die Meß- und Marktsachen, die den Großverkehr betreffen, an und für sich Ferienfachen. Von den Bau- und Mietsachen sind nur bestimmte Arten Ferienfachen. Ohne Unterbrechung durch die Ferien nimmt das Mahnverfahren, die Zwangsvollstreckung sowie das Konkursverfahren seinen Fortgang, auch können die Verfahren in den Ferien eingeleitet werden.

Ansprüche von Kriegswitwen. Es ist die Frage aufgetaucht, ob die Kriegswitwen solcher Heeresangehörigen, die während des Krieges im Inland gestorben sind, dieselben Ansprüche haben, wie die Witwen Gefallener. Darüber wird von unrichtiger Seite mitgeteilt, soweit es sich um die Witwen von Mitgliedern von Besatzungstruppen handelt, die im Felde gefallen sind. Dagegen ist dies nicht der Fall bei Witwen von Heeresangehörigen, die lediglich zum Garnisonsdienst einberufen waren. Doch dürfen solchen Witwen dieselben Ansprüche gewährt werden, wenn der Tod ihres Mannes auf Gründe zurückzuführen ist, die mit dem Krieg zusammenhängen.

Branntwein-Monopol-Entschädigung und Kleinhandel. Man schreibt uns: Mit dem Branntwein-Monopol werden wir das erste Reichsmonopol erhalten. Dieser Eingriff in das Gewerbeleben wird gewaltige Umstellungen in dem davon betroffenen Teile unserer Privatwirtschaft hervorrufen. Dem trägt das Gesetz auch insofern Rechnung, als gewisse Entschädigungsmöglichkeiten geschaffen werden sollen, nur scheint es, als wenn der Kleinhandel hierbei zu kurz kommen will. Deshalb hat der Reichsbund der Verbände des deutschen Lebensmittelhandels E. V., Sitz Hannover, die erforderlichen Schritte eingeleitet, um auch dem Kleinhandel eine angemessene Entschädigung zu erwirken, und zwar sowohl für den künftigen Verdienstausfall als auch für die Entwertung der Grundstücke infolge des künftigen Winderwerbs der KonzeSSION. Interessenten mögen sich deshalb sogleich an die Geschäftsstelle obigen Verbandes (Hannover, Prinzenstraße 11) wenden, damit sie die erforderlichen Fragebogen zwecks Anmeldung ihrer Schadenersatz-Ansprüche erhalten. Insbesondere sollten auch die Frauen der im Felde stehenden Lebensmittelhändler dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit widmen, damit ihnen nicht ein größerer Schaden erwachse.

Nieder Hermsdorf. An Kriegsfamilienunterstützung sind im Monat Juni 1918 in 360 Fällen 11 046,25 Mk. gezahlt worden. Davon entfallen auf das Reich 10 124,50 Mk. und auf den Kreis bzw. die Gemeinde 1821,75 Mk. Für die Kriegswohlfahrtspflege wurden 908,35 Mk. aufgewendet.

Weißstein. Diebstahl. Dem Julius Schacht wohnenden Steiger Schwarzer wurde der auf dem

Hausflur stehende Speiseschrank erbrochen und sämtliche Schwaren gestohlen. Ein Einbruchdiebstahl wurde auch in das Geschäft des Kaufmanns König auf dem Buchberge versucht. Die Ehefrau erwiderte und bemerkte einen Mann, der sich an der Hintertür des Ladens bemerkbar machte. Der Eindringler gab auf sie einen Schuß ab, der zum Glück nicht traf. Hausbewohner entdeckte schließlich den Eindringler, dem es aber leider gelang, zu entkommen.

Neu Salzbrenn. In der Gemeindevertretung wurde Expediteur Niesel als Schöffe wiedergewählt. Beschlossen wurde, die Beschlußfähigkeit von einem Drittel der Gemeindevertreter abhängig zu machen. Nach Bericht der Wasserkommission wurde beschlossen, für die Zusammenfassung der hiesigen Bauern zur Beseitigung des Wassermangels 600 Mk. zur Verfügung zu stellen. Dem Verträge des Borortverbandes mit der Waldenburger Handels- und Gewerbebank wegen Übernahme von Bürgschaften für Darlehen an Kriegsbe- und geschädigte wurde zugestimmt. Der Kreisauschuß hat abgelehnt, in hiesiger Gemeinde ein Standesamt zu errichten.

B. Reuhain. Zahlreiche Einbruchdiebstähle sind hier in den letzten Tagen verübt worden. So wurden bei einer Familie von den Langfingeren größere Mengen eingemachter Früchte, in einem anderen Hause Kaminchen gestohlen. Auch den Gemeindevorsteher beschränkten die Diebe mit einem nächtlichen Besuch und zerstörten in der Werkstatt aus Wut darüber, daß sie nichts Mitnehmenswertes fanden, einen Posten wertvoller Fensterscheiben. Öffentlich gelingt es, den frechen Einbrechern bald ihr Handwerk zu legen.

Wüstenwaltdorf. Jahresfest des Kinderorts. Am Dienstag bestand der evangelische Kinderort hier selbst ein Jahr. Aus diesem Anlaß veranstaltete Frau Fabrikbesitzer Wieser der etwa 80 Köpfe zählenden Kinderchor ein kleines Fest in den Räumen des Dorfs (Fortbildungsschulgebäude). An demselben nahmen auch sämtliche Pflanzinnen teil. Von den Kleinen kam das Theaterstück „Vater kommt auf Urlaub“ zur wohl gelungenen Aufführung. Sämtliche Mitwirkende spielten reizend und wurden durch reichen Beifall der Zuhörer belohnt. Die übrige Zeit wurde mit Spielen und Gesängen ausgefüllt und auch hierbei fanden die Kinder viel Anerkennung. Als Festgabe erhielt jedes Kind einen großen Teller schöner Kirchen, die den Kleinen Ledermäulchen sichtbar mundeten.

Briefkasten.

Dittersbach 100. Anspruch auf Kriegs-Elterngeld ist in dem vorl. Falle nicht begründet. Es kann aber die Gewährung einer Zuzahlung in Frage kommen, wenn nachgewiesen ist, daß der Gefallene oder Verstorbene für den Lebensunterhalt seiner Pflegemutter wie ein ehelicher Sohn gesorgt hat.

Mt. 154.

Waldenburg, den 5. Juli 1918.

Bs. XXXV.

Gebirgs-Blüten.

Sie aus der Mühle.

(11. Fortsetzung.)

„Du bist, Entsetzliches“, schmeichelte Milly, „ich habe ja auch nur gelehrt, aber die Ratfahne, daß die Kinderes bürgerlich sind, läßt sich doch trotz ihrer Missionen nicht wegleugnen.“

„Rindner hat den ihm vom König angebotenen Adel schon vor Jahren jurückergeben“, warf Kante Malchen ein.

„Das ist auch sehr geschickt“, entgegnete Milly spitz, „denn dadurch wären seine Rädler nicht weniger spießbürgerlich geworden. Mir graut, wenn ich daran denke, mit welchem Eifer die Mädchen, im Verein mit der alten, sprachsicheren Milte, höchst eigenhändig das selbige Gekochte Essen in die entsetzlich fahl und müßigen aussehenden große Schube tragen — so etwas paßt nun einmal nicht für unsere Kreise.“

Der Major hatte sich wieder in seine Zeitung vertieft, und Mila trummelte energisch mit ihren Fingern den Boden. Gret aber sagte ganz ernsthaft:

„D, das bitte ich mir aus, Milly, daß Du nichts über Enke und Frieda sagst, sie sind mir die liebsten von all meinen Freundinnen und gebildeter als wir alle zusammen. Frieda ist erst fünfzehn Jahre und war in der Pension weiter als ich, so daß sie jetzt schon nach Beendigung in der Schriftschäft helfen kann, während ich noch immerzu lernen muß; und Enke, ach, weißt Du, Enke, das ist das schönste, was es auf der Welt für mich gibt.“

Die kleine, sonnige Menschenblume sah allezeit in dem Eifer aus, mit dem sie die Mühschindler verteidigte.

„Raf doch, Gret“, warf Mila geringschätzig ein und ähndelte sich eine Zigarette an, nachlässig ein paar Züge tuend, „Milly kann das nicht beurteilen, denn sie ist nicht wie wir mit Enke und Gret aufgewachsen, da sie viel älter ist als wir.“ „Sial“ rief Milly gereizt und sprang in die Höhe, denn ihre Bierunabhängigkeit hatte einen hübschen Knirp in ihrem jungen Leben, aber Mila hatte gleichmütig weiter und sah bei Strafe so kalt in die Stagen, daß diese es vorzog, nicht weiter darauf einzugehen.

„Ich habe mich sehr über Enkes Verlobung gewundert“, warf Kante Malchen ein und rüttelte die Brille auf die Stirn. „Wie kannst Du Dich darüber nur wundern, Kante“, lachte Milly etwas nervös auf, „das ist doch ganz selbstverständlich, daß Dntel und Richte

sich heiraten, da bleibt das Geld hübsch beisammen und die Rindners werden hier mit der Zeit kleine Könige.“

Mila sah amüsiert auf die sehr erregte Milly, „Doktor Rindner wäre ein nettes Geschick für Dich gewesen“, sagte sie ein klein wenig hochhaft. „Schade, daß er Dich erst nach seiner Verlobung gesehen.“

„Du wirst doch nicht etwa denken, daß ich jemals einen solchen Plebejer heiraten würde?“ Mila lachte laut auf. „Du vergißt wohl, daß man bei uns geheiratet wird und warten muß bis einer kommt, Kaufmann?“

Milly trat aus Fenster, Gret erhob sich und floh zu Mila herüber, zärtlich ihren Arm um der Schwelger Hals legend.

„Reize sie nicht“, bat sie leise, auf Milly deutend.

Mila aber schob energisch die kleine Schwelger von sich und sagte: „Kleine Schindlerhölzerin, bohrts, machts, raus an die frische Luft, damit Du rote Backen kriegst — heut nachmittag rette ich noch der Stobenborfer Mühle, willst Du mit?“

„Ja“, rief Gret, „aber nicht reiten, weißt Du, ich kann es nicht leiden, es kommt mir so unheimlich vor.“

Mila legte ihre hübsche Hand auf Grets blühenden Mund.

„Rätcher“, sagte sie, „meinetwegen fahre und Du, Milly?“

„Sich?“ kam es gebohrt vom Fenster herüber, „ja, was soll ich denn da? Mir graut, wenn ich der alten Milte mit ihrer gelblich-braunen Kaffeekanne gedente, und in der großen Schube zu sitzen und auf den Stobenborfer Weg zu starren, ist ein sehr müßiges Vergnügen, das ich Euch gern allein überlasse.“

„Geben tritt ein Diener ein und meldete, Herr Dr. Schwald Rindner wünschte seine Aufwartung zu machen, und die ganze kleine Gesellschaft begab sich in den Salon, um Schwald, der, um sich vor seiner Abreise zu verabschieden kam, zu empfangen.

Milly war wie umgewandelt, lebensmüde, reizend und köstlich. Sie sprach viel von der begnadeten Ginnantkeit, von dem entzückenden Wohl, das die Stobenborfer Mühle biete, und als Schwald noch eine Einladung für den Nachmittag zum Kaffeetrinken nach der Mühle brachte, da war sie es, die es „ganz reizend“ von Enke fand, so lang vor der Hochzeit sie zu einer so allerliebsten, kleinen Mühschindlerin empfing.

Bei Schwald freilich prallte all ihre Lebensmühschindlerin machtlos ab. Nur gähnelten sah er

Vermischte Kriegsnachrichten.

Unsere U-Boote auf der Jagd.

Der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ wird aus Mandal gemeldet, daß die Besatzung des dänischen Motorschiffes „Croning Thyra“ gestern dort eingetroffen ist. Das Schiff wurde Sonnabend abend von einem deutschen U-Boot 20 Seemeilen westlich von Lindesnäs versenkt. Es war von Göteborg nach Rouen mit Holzmasse unterwegs. — Nach einer „Reuter“-Meldung aus Washington hat ein deutsches U-Boot den belgischen Dampfer „Chilier“ (2366 Br.-Reg.-To.) 1400 Meilen von der Atlantischen Küste am 21. Juni versenkt. 25 Ueberlebende wurden am 27. Juni geborgen.

Amerika sucht Handel mit der Türkei.

Die Vereinigten Staaten fordern erneut eine Erklärung der Türkei zu dem Gerücht, daß die türkischen Truppen das amerikanische Hospital in Tébriş vernichtet und die dortigen Konsulatsbeamten festgenommen hätten. Ueber Spanien sei eine Bestätigung dieses Gerüchtes eingegangen. Die Beamten des Staatsdepartements teilen mit, daß die Art der an diesem Vorgehen beteiligten Truppen von Bedeutung für die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Angelegenheit sein wird.

Wilson will wahrscheinlich den Türken den Krieg erklären, was bisher noch unterblieben ist.

Eine Verschwörung gegen den polnischen Regentenschaftsrat.

Die Krakauer und Lemberger Blätter sprechen ausführlich von einer Verschwörung, die von den politischen Parteigängern Studnickis angezettelt wurde, und in die Fürst Radziwill und andere Persönlichkeiten verwickelt wurden. Die Mitglieder des Regentenschaftsrates, der Vorsitzende von Piotrowski und Erzbischof Kąkowski, sollten unter Androhung des Erbschens zum Rücktritt gezwungen werden, während Fürst Lubomirski durch mildere Mittel zur Abkantung gebracht werden sollte. An ihre Stelle sollte eine den Zentralmächten feindliche Regierung treten.

Friedensgerüchte.

Die „Basler Nat.-Ztg.“ verzeichnet das Gerücht, daß hochgestellte deutsche und englische Fürslichkeiten in der Schweiz eingetroffen seien, um in der Friedensfrage Fühlung zu nehmen. Diese hochgestellten Fürslichkeiten hätten mit kleinem Gefolge Basel berührt. Was daran Wahres sei, wisse man nicht. Dagegen, fügt das Blatt hinzu, stehe fest, daß vergangenen Donnerstag unter dem Namen eines hervorragenden englischen Diplomaten ein Vertreter der englischen Politik in Basel anwesend war, um seinen heimzubeziehenden Landsleuten einen Besuch abzustatten.

In Paris geht seit einigen Tagen das Gerücht um, König Alfonso befinde sich in der französischen Hauptstadt, um die Friedensbedingungen zu besprechen. Deshalb habe die Beschießung durch die weittragenden deutschen Geschütze ausgefetzt. Auch ernste Zeitungen, wie das „Journal“, haben von dem Gerüchte Notiz genommen.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Auf Urlaub. Der vor einiger Zeit im Luftkampf schwer verletzte Bruder des gefallenen großen Fliegerhelden Manfred von Richthofen, der Fliegerleutnant Frhr. Lothar von Richthofen, vollbrachte jetzt einen Teil seines Genesungsurlaubes im hiesigen Elternhause. Er erfreut sich fortschreitender Genesung, die es erhoffen läßt, den Soldaten bald wieder in den Reihen unserer Kampfflieger zu sehen.

N. Neurode. Genossenschaftsgründung. Die Bäcker-, Konditor- und Pseffertüchlermeister des

Amtsgerichtsbezirks Neurode haben eine Einlaufs-Verkaufsgenossenschaft ins Leben gerufen.

Warmbrunn. Todesfall. Heute starb die Leiterin des Waisenhauses im St. Hedwigs-Stift, Schwester Meinhelma, die über 20 Jahre segensreich wirkte, jetzt das sorgsame Mütterchen von 42 Waisenkindern war und über 10 Jahre die Spielschule im Stift leitete, die 60 bis 80 Kinder zählte.

Glitz. Priesterjubiläum. Am Sonntag konnte der Fürstbischöfliche Konsistorialrat und frühere Pfarrer von Rengersdorf, Bruno Schlombs, sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum begehen. Zahlreiche Ehrungen und Beglückwünschungen wurden ihm aus diesem Anlaß zuteil. Großdechant, Prälat Dr. Scholz, überbrachte als Vertreter des Fürstbischöflichen von Prag dem Jubilar die Ehrenurkunde von seiner Ernennung zum Personal-Dechanten der Grafschaft.

Dypln. Bürgermeister Brüller geht nicht nach Belgien. Er zog seine Bewerbung zurück, da die Stadt Belgien verschiedene seiner Bedingungen nicht erfüllen konnte, insbesondere eine den Wänschen Brüllers entsprechende Gehaltsregelung nicht zu erreichen war. Gewählt wurde Bürgermeister Jaenicke, Sohn des früheren Breslauer Bürgermeisters.

Letzte Telegramme.

Der Sultan †.

Wien, 4. Juli. (WB.) Nach einer hier aus Konstantinopel eingegangenen Meldung ist Se. Majestät der Sultan gestern um 7 Uhr abends verschieden.

15 Milliarden Kriegskredit.

Berlin, 4. Juli. Die Morgenblätter schreiben: Dem Reichstag ist ein neuer Kriegskredit zugegangen. Es werden 15 Milliarden als Nachtrag zum Reichschat 1918 gefordert, die durch Anleihen gedeckt werden sollen.

Abstimmung über die Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 4. Juli. (WB.) Das Gesetz über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus wurde in einfacher Abstimmung mit großer Mehrheit nach den Beschlüssen in der vierten Lesung en bloc angenommen. Dagegen die Stimmen der Volkspartei, Sozialdemokraten, Polen und Dänen und einige Zentrumsabgeordnete und ein Teil der Nationalliberalen. Das Gesetz über die Zusammensetzung der ersten Kammer und das Verfassungsgesetz wurden angenommen. In der Gesamtstimmung wurden alle drei Gesetzentwürfe ebenfalls mit derselben Mehrheit angenommen.

Besprechung des Grafen Czernin mit dem österreichischen Ministerpräsidenten.

Wien, 4. Juli. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ hatte der frühere Minister des Reiches, Graf Czernin, eine längere Besprechung mit dem Ministerpräsidenten v. Seidler.

Schwere englische Verluste.

Berlin, 4. Juli. Die wiederholten Angriffe nördlich Albert haben den Engländern hohe blutige Verluste gekostet. Das Vorfeld liegt voll von englischen Toten. Auch sonst bezahlten Engländer, Amerikaner und Franzosen ihre Verluste, durch Patrouillenunternehmen und Teilaufgriffe die deutschen Linien zu erkunden, mit erheblichen Opfern. Im Kummelgebiet, zwischen Nieppe-Walde und La-Basse-Kanal hüpfen die Engländer bei mißglückten Patrouillenunternehmen mehrfach zahlreiche Gefangene ein. Eine französische Großpatrouille, die östlich Reims nach starker Artillerievorbereitung vorzustößen versuchte, kam im deutschen Sperrfeuer nicht über das eigene Hindernis hinaus. Den Amerikanern wurden nördlich Varghzen drei Maschinengewehre abgenommen. Schwere deutsche Flachfeuer-

geschütze beschossen französische Industriepompen, Dienlonard und Domestle mit guter Wirkung.

Aufregende Dinge am Murman.

Moskau, 4. Juli. Nach Meldungen der „Krasnaja Gazeta“ hat Sinojew an alle an der Murmanbahn-Linie und den Nordbahnen gelegenen Sowjets und alle Organisationen dieser Bahnen folgendes Telegramm gerichtet: Am Murman gehen aufregende Dinge vor sich. Die Landung fremdländischer Truppen und die Umgruppierung dieser Truppen auf verschiedene Stellen des Murman lassen einen Ueberfall auf das Murmangebiet erwarten. Das Vorgehen der Weißen Garde ist möglich, um sich eventuell mit den Tscheko-Slowaken zu vereinigen. Deshalb bestimmt der Sowjet der Volkskommissare: Der Schutz aller Stationen und Brücken der Murman- und Nordbahnen ist unverzüglich zu verstärken. In allen Zügen sind Passagiere zu kontrollieren. Alle unter dem Befehl der Sowjetmacht stehenden Streitkräfte sind in Kampfbereitschaft zu setzen. Gegen alle gegenrevolutionären Elemente, die mit den ausländischen Truppen Verständigung suchen, sollen die schwersten Maßnahmen getroffen werden. Ueber die getroffenen Maßnahmen ist sofort Bericht zu erstatten.

Der heutige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.
Die Gefechtsstätigkeit lebte am Abend in einzelnen Abschnitten auf.

Seit dem frühen Morgen starkes Feuer des Feindes beiderseits der Somme. Hier haben sich Infanteriekämpfe entwidelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Festige Teilangriffe der Franzosen nördlich der Aisne. Östlich von Monin-Sous-Touvent wurde der Feind im Gegenstoß in unseren vorderen Kampflinien abgewiesen. Im übrigen brachen seine Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Erneute Vorstöße des Gegners westlich von Chateau Thierry scheiterten.

Heeresgruppe von Gallwitz und Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Ein weiterer Vorstoß des Feindes auf dem östlichen Maasufer wurde abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei erfolgreicher Unternehmung Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 40., Leutnant Kunnag seinen 29. und 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Geschäftliches.

Der Gasthospächter Hans Bischoff hat die seit ca. 18 Jahren innegehabte Vertretung der Gottesberger Aktien-Brauerei aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt.

Wettervorhersage für den 5. Juli:
Zuweilen aufheitend, aber noch unsicher.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühs,
für Reklame und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Kaufmännische Privatschule von Goth. Wilh. Jakob, Waldenburg i. Schl., Nr. 18. Marktplatz Nr. 18.

Anfertigung von Schreibmaschinen-Arbeiten, Zeugnis-Abschriften etc. jederzeit.

Ober Waldenburg.

Bei der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung ist die Stelle eines **Polizeiergeanten u. Vollziehungsbeamten** sofort zu besetzen.

Das Dienstinkommen beträgt gegenwärtig
a) Anfangsgehalt 1500 Mk., steigend von drei zu drei Jahren um je 120 Mk. 6 mal bis zum Höchstgehalt von 2220 Mk.;
b) Mietsentschädigung 240 Mk.;
c) Kleidergeld jährlich 100 Mk.

Der Anzustellende muß von gesundem, kräftigem Körperbau und mindestens 1,70 Meter groß sein, Umsicht und Energie besitzen, Anzeigen und Protokolle richtig abfassen können.

Die Stelle ist pensionsberechtigt und den Militäranwärtern vorbehalten. Probezeit 6 Monate und später voraussichtlich Anstellung auf Lebenszeit. Bewerber, welche eine Polizeischule mit Erfolg besucht haben, erhalten den Vorzug. Geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf, Zivilversorgungsschein und ev. Zeugnissen baldigst hierher einreichen.

Ober Waldenburg, 2. 7. 1918. Amts- und Gemeindevorsteher.

Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-6 Uhr, Mühlenstraße 25, I
Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 4. 7., ab. 8¹/₂ U.
A. □

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
Freitag den 5. Juli, abends 1/2 8
Uhr: Arbeitsstunde.
Sonnabend den 6. Juli, abends
8 Uhr: Versammlung. Heim.
Sonntag den 7. Juli: Schnitz-
jagd. Abgang 8 Uhr früh. Heim.
Zurück gegen 2 Uhr nachmittags.
Knobloch, Feldm.

Brunnen- und Sektflaschen
kauft
Schloss-Drogerie,
Ober Waldenburg.

Diejenige Person, welche einen fast neuen Handfeger gekauft oder welcher ihr angeboten wird, melde sich Hochwaldstr. 2, bei August Wiesner, da mir derselbe von einer Frau gestohlen worden ist.

Technischer Grubenbeamter

auch Pensionär, von bedeutenden Sprengstoff-Fabriken zur Vertretung und damit verbundenen Schießversuchen für möglichst baldigen Antritt gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen sowie Angabe seitheriger Tätigkeit unter W. Z. 8 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Für unser technisches Büro suchen wir einen

Lehrling

für zeichnerische und sonstige Arbeiten daseibst. Bewerbungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe des Tages des Eintrittes zu richten an
Niederösterreichische Elektrizitäts- und Kleinbahn-A.-G.
Waldenburg in Schlesien.

Statt Karten.

Heute nachmittag 5 1/2 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter und Großmutter,

die verw. Rentiere

Elise Geist,

im eben vollendeten 60. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Gertrud von Hinrichs, geb. Geist,

Ernst von Hinrichs,

Charlotte,

Werner.

Waldenburg, den 3. Juli 1918.

Die Beerdigung findet nach erfolgter Ueberführung Montag den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, zu Roßlau an der Elbe von der Friedhofskapelle aus statt.

Mittwoch früh 2 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere liebe Schwägerin u. Tante,

Witfrau

Anna Präkelt

zu Hermsdorf,

im ehrenvollen Alter von 81 3/4 Jahren.

Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, an

Anna Trispel,

i. Namen d. Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes in Waldenburg aus.

Dienstag abend 6 3/4 Uhr verschied sanft nach längerer, schwerer Krankheit unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Paul,

im zarten Alter von fast 4 1/2 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrußt an

Johann Zach und Frau.

Beerdigung: Freitag den 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, v. Trauerhause, Hermannstraße 14. aus.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen sage ich, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen, hierdurch allen meinen herzlichsten Dank.

Reußendorf, den 4. Juli 1918.

August Göllrich.

Müllabfuhr und Papiersammlung.

Zur Interesse einer staubfreien Entleerung der Mülleimer werden alle Hausbesitzer und Mieter aufgefordert, sperrige Stoffe, wie heißes Papier, Strohhallen usw. nicht in die Mülleimer hineinzustopfen. Das Papier ist zu sammeln, alle anderen leicht brennbaren Stoffe sind, soweit sie nicht noch einen Sammelwert besitzen oder anderweitig verwendet werden können, alsbald zu verbrennen. Waldenburg, den 1. Juli 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Futterkartoffelverkauf.

Im Keller des städt. Grundstücks Bäderstraße 7 findet Freitag nachmittag von 2-4 Uhr der Verkauf eines kleinen Postens Futterkartoffeln an hiesige Kleintierhalter zum Preise von 2,00 M. je Zentner statt.

Waldenburg, den 4. Juli 1918.

Der Magistrat.

Waldenburg, „Schützenhausplatz“.

Nur 4 Tage!

Von Freitag den 5. Juli bis Montag den 8. Juli!

K. Paoli's weltberühmter

Affen- und Hunde-Zirkus

bringt Darbietungen allerersten Ranges, wie sie in reisenden Zirkussen noch nirgends gezeigt worden sind.

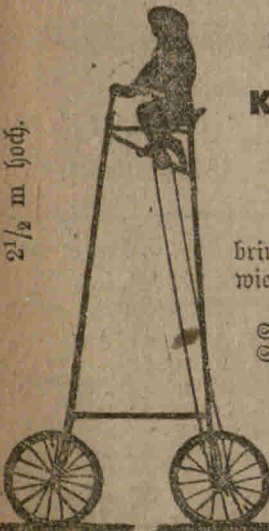
Se. Majestät König Friedrich August von Sachsen mit hohem Gefolge besuchte diese Vorstellung am 7. August 1912.

Vorstellungen:

An Wochentagen nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr.

Sonntag ab 3 Uhr stündlich.

Eröffnung Freitag nachm. 5 Uhr



2 1/2 m hoch.

Union-Theater.

Nur noch heute Donnerstag:

Der große Kunstfilm mit wunderbarer Ausstattung!

Die Spur seiner Sünden.

5 spannende lange Akte.

In der Hauptrolle: Norbert Dan.

Und das auserlesene Beiprogramm.

Ab Freitag:

Joe Deeb's.

Stellmacher, Schmiede,
Tischler,
1 Brettschneider,
sowie
mehrere Blakarbeiter
sodort gesucht.
Max Uebel, Wagenfabrik.

Schlosser

stellt sodort ein
Kurt Fiebig,

vorm. Robert Kirsch,
Eisenkonstruktionswerkstätten,
Waldenburg.

2 Schuhmacher
stellt ein Städt. Schuhmacherei.
Zu meld. b. Menzel, Töpferstr. 24.

Zuverlässiger Mann
(eventl. Invalide oder Kriegsbeschädigter) für den Posten eines

Hausmeisters
bezw. Haushälters
per bald gesucht.

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben,
Waldenburg.

Älteres Mädchen

sucht passende Stellung in Kontor od. Geschäft. Kurzschrift, Schreibmaschine, einfache Buchführung gelernt, mit Registrator vertraut, in Papier- u. Spielwarengeschäft tätig gewesen. Gest. Zuschriften an Meta Kulms, Reichenbach i. Schl., Brauerstraße 10 a.

Jüngeres, fröhliches

Mädchen

per bald oder später für besseren Haushalt gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein Mädchen

zur häuslichen Arbeit kann sich sofort melden
Töpferstraße 1, I. Etage rechts.

Tüchtiges Mädchen

für bald oder später gesucht.
Frau Dipl.-Ingenieur Weber,
Salzbrunner Weg 9, I.

Bedienungsfrau od. Mädchen
bald gel. Albertstr. 3, III.

Orient-Theater,

Freiburger Strasse 5.

Heute Donnerstag
letzter Tag:

Im Banne der Pflicht

VON

Ludwig Anzengruber.

Ab Freitag:

Lotte Neumann

in dem neuesten Filmwerk

Serie 1918

und

Rita Clermont.

Geschäfts-Gröfning.

Dem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend, sowie unserer früheren werten Kundschaft hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich die

Schäbitz'sche Fleischerei,

Scheuerstraße 4,

übernommen habe. Eintragungen ins Kundenbuch bitte ich bis Sonnabend den 6. Juli gefl. bewirken zu wollen. Mit der Bitte, das uns früher bewiesene Wohlwollen mir auch jetzt wieder freundlichst zuwenden zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll

Frau Fleischermeister Emma Ripke.

Waldenburg, 1. Juli 1918.

Umgegend von Waldenburg Einfamilienhaus mit Garten

oder geräumige 5 Zimmer-Wohnung im Bereiche der elektrischen Straßenbahn zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter A. S. 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

3 Stuben und Küche,

sowie Laden, in bester Lage, per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei Firma C. Wilde.

2 Zimmer und Küche

(1. oder 2. Etage) werden für den Jahr von ruhigem Mieter zu mieten gesucht. Angebote unter 400 B. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeiten.

Stube, Alkove und Küche

und eine kleine Stube mit Kammer in meinem Hinterhause per 1. Oktober zu vermieten.

Ernst Schubert,
Charlottenbrunner Straße 10.

Einzelne Stube

zu vermieten. Näheres beim Gemeindevorstand D. Waldenburg.

Lebensberuf für Damen

durch dreimonatliche Ausbildung als Gutssekretärin. Prosp. frei.

Landwirtschaftl. Rechnungsbüro,
Diegnitz.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.
Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.
Nebungsabend Dienstag.
Beginn 8 1/2 Uhr.

Es ist wieder ein groß. Trans-

port starker und mittlerer

Arbeits- u. Wagenpferde

eingetroffen, dabei 2 Paar Pappferde, schnell im Wagen (Kappen und Füchse), ferner auch ältere Pferde (preiswert) und stehen zum schnellen Verkauf bei

Viktor Piatkowski,
Gauth, Bez. Breslau. Tel. 141.
Sonntags anzutreffen.

Ein noch gut erhaltenes, eingebundenes Meyer'sches Lexikon billig zu verkaufen bei Julius Leifer, Ober Waldenburg, Gauth, z. Ferdinandtschacht.

Gasthaus

in Waldenburg oder Umgegend zu kaufen gesucht. Off. u. H. P. 103 an die Exped. d. Bl.

Privat-Mittagstisch

zu vergeben Gartenstr. 3a, III, I.